

Da war doch was beim Spittelturm ... : Notizen zur Fassadenrestaurierung des Placid-Weissenbach-Hauses in Bremgarten

Autor(en): **Nussbaumer, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(2010)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da war doch was beim Spittelurm ...

*Notizen zur Fassadenrestaurierung des
Placid-Weissenbach-Hauses in Bremgarten*

RETO NUSSBAUMER

Schauen wir zu Beginn 100 Jahre zurück und versuchen eine Annäherung an die Stadt Bremgarten. Wir starten in Dietikon und besteigen die Elektrische Strassenbahn Bremgarten-Dietikon, welche schon damals über einen offenen Sommerwagen verfügte. Mit bester Sicht auf die Landschaft legt man die 40-minütige Fahrt (gemäss damaligem Fahrplan) über den Mutschellen zurück: «Die weitere Fahrt von Berikon-Wyden nach Bremgarten bietet im Sonnenglanz eines schönen Frühlings-, Sommer- oder Herbsttages einen wahren Hochgenuss und gewährt auch dem Weitgereisten und Verwöhnten stets hohe Befriedigung. Im Süden grüssen die Vierwaldstätteralpen, im Norden die verschleierte Profile der Schwarzwaldberge, und tief unten in der grünen Talmulde liegt das altertümliche Städtchen Bremgarten. In majestätischen Windungen führt die Bahn nach Bremgarten hinunter, dicht vor das östlich der Stadt gelegene Obertor.»¹⁾ Der Reisende steigt aus und schreitet entweder durch das Obertor oder die freie Lücke zwischen dem Spittelurm, wie das Obertor auch genannt wird und dem sehr repräsentativ stehenden Placid-Weissenbach-Haus in die Altstadt von Bremgarten.

Markanter Bau mit spannendem Innenleben

Das an prominenter Lage stehende Weissenbach-Haus – Thema dieses Artikels – taucht in anderen Führern und Schriften immer wieder auf, so auch vor 50 Jahren mit folgenden Worten: «An der Antonigasse: Placid-Weissenbach-Haus (Nr.48): dekoratives nachgotisch-spätbarockes Hauptportal von 1636/1760. Im Obergeschoss sogenannter «Runder Saal», um 1760, mit radial angelegtem Parkettboden, grün-rot bemaltem Wandtäfer und vorzüglicher, konzentrisch komponierter Rokoko-Stuckdecke. Ähnliche Stukkaturen von der gleichen Künstlerhand zieren den darü-

berliegenden Rechtecksaal, der mit einem geschweiften Aufsatzkamin ausgestattet ist. In den nordwestlichen Eckzimmern des ersten, zweiten und dritten Geschosses stehen drei bemalte Kuppelöfen von Michael Leonz Kuchler, 1761, die der berühmte Alpenmaler Caspar Wolf auf hervorragende Weise mit virtuos hingeworfenen Tier- und Zwergbildern, Landschaftchen, Rocailen und Darstellungen aus Ovids Metamorphosen geschmückt hat.»²⁾ Wie so oft wird auch in dieser Beschreibung das Augenmerk verstärkt auf die innere Ausstattung des Weissenbach-Hauses gelegt, mehr als auf sein Äusseres – vom malerischen Eingangsportal abgesehen. Dies hängt zum einen mit der damaligen Erscheinung der Fassaden zusammen, zum andern auch damit, dass über die Baugeschichte wenig bekannt war.

Was lange währt, wird endlich gut

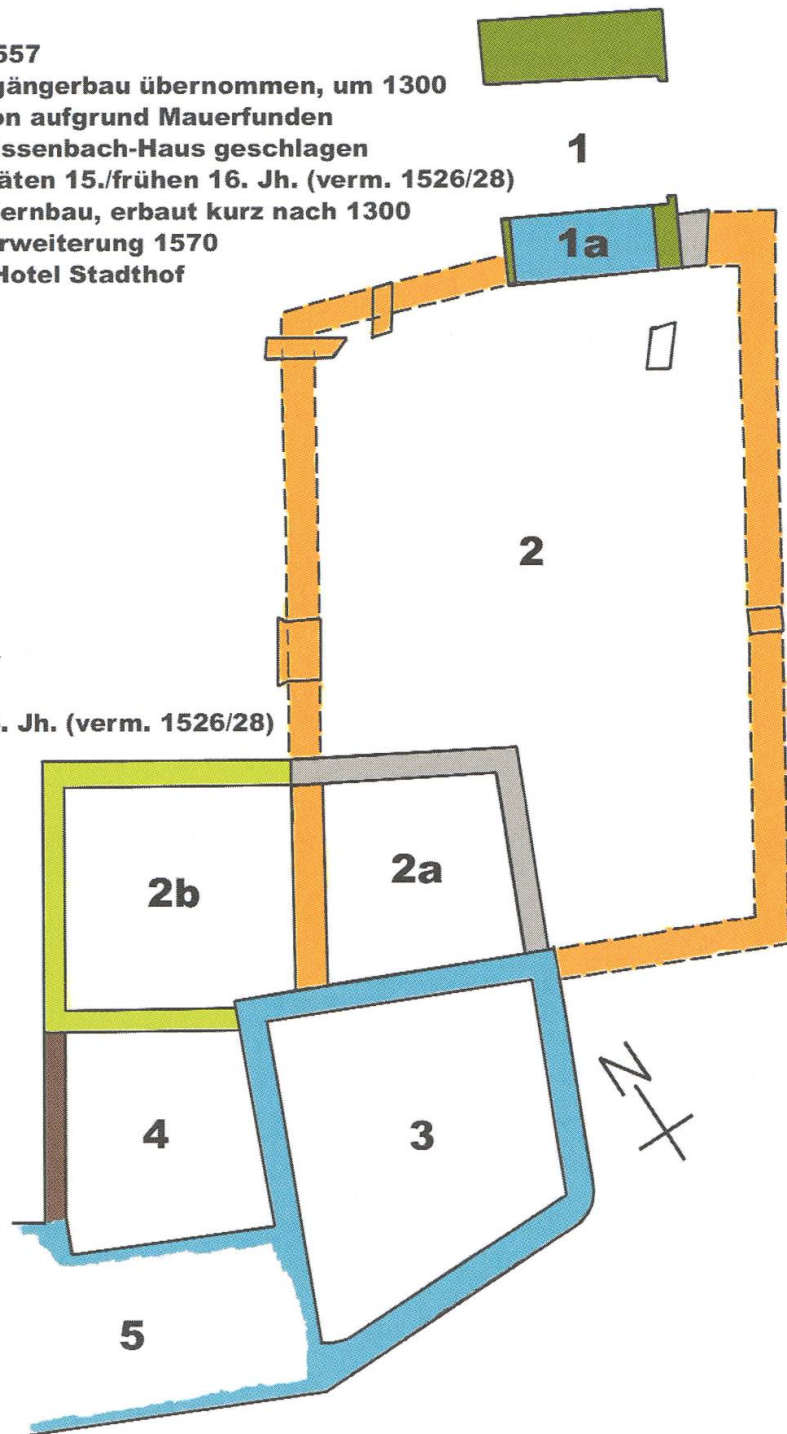
Seit der letzten Restaurierung der nördlichen und westlichen Fassade, welche vom Herbst 2007 bis in den Frühling 2008 ausgeführt wurde, hat sich das geändert: Nicht nur konnten die einzelnen Bauphasen des Hauses besser geklärt werden, es wurden auch ehemalige Dekorationsmalereien neu gefunden, in Teilen restauriert und rekonstruiert. Mehrere Jahrzehnte bot die stadtseitige Ansicht des Weissenbach-Hauses einen etwas vernachlässigten Eindruck: Kleinere und grössere Teile des Verputzes waren abgebröckelt, alles in allem ein unschöner Anblick des eigentlich sehr stattlichen Gebäudes. Die äusseren Fassaden wurden bereits 1998 teilweise restauriert. Ein erster restauratorischer Untersuchung hat damals schon gezeigt, dass sich unter dem Verputz Spuren früherer Bemalung an Fenstern, Hausecken und weiteren Stellen verbergen.

Als nun unter der neuen Eigentümerschaft die Restaurierung der stadtseitigen Fassaden in Angriff genommen wurde, konnten weitere Untersuchungen zur Baugeschichte des Hauses, zum Alter der verarbeiteten Hölzer und zu den früheren Fassadenoberflächen angestellt werden. Da die verschiedenen Schichten von Verputz nicht mehr tragfähig waren, musste schliesslich der gesamte Verputz bis auf die Bruchsteinmauern abgeschlagen werden. Dies ist zwar mit dem Verlust von historischer Substanz verbunden, bot jedoch die Möglichkeit, frühere Bauphasen entlang von so genannten Baunähten und dem Aussehen des Mauerwerks

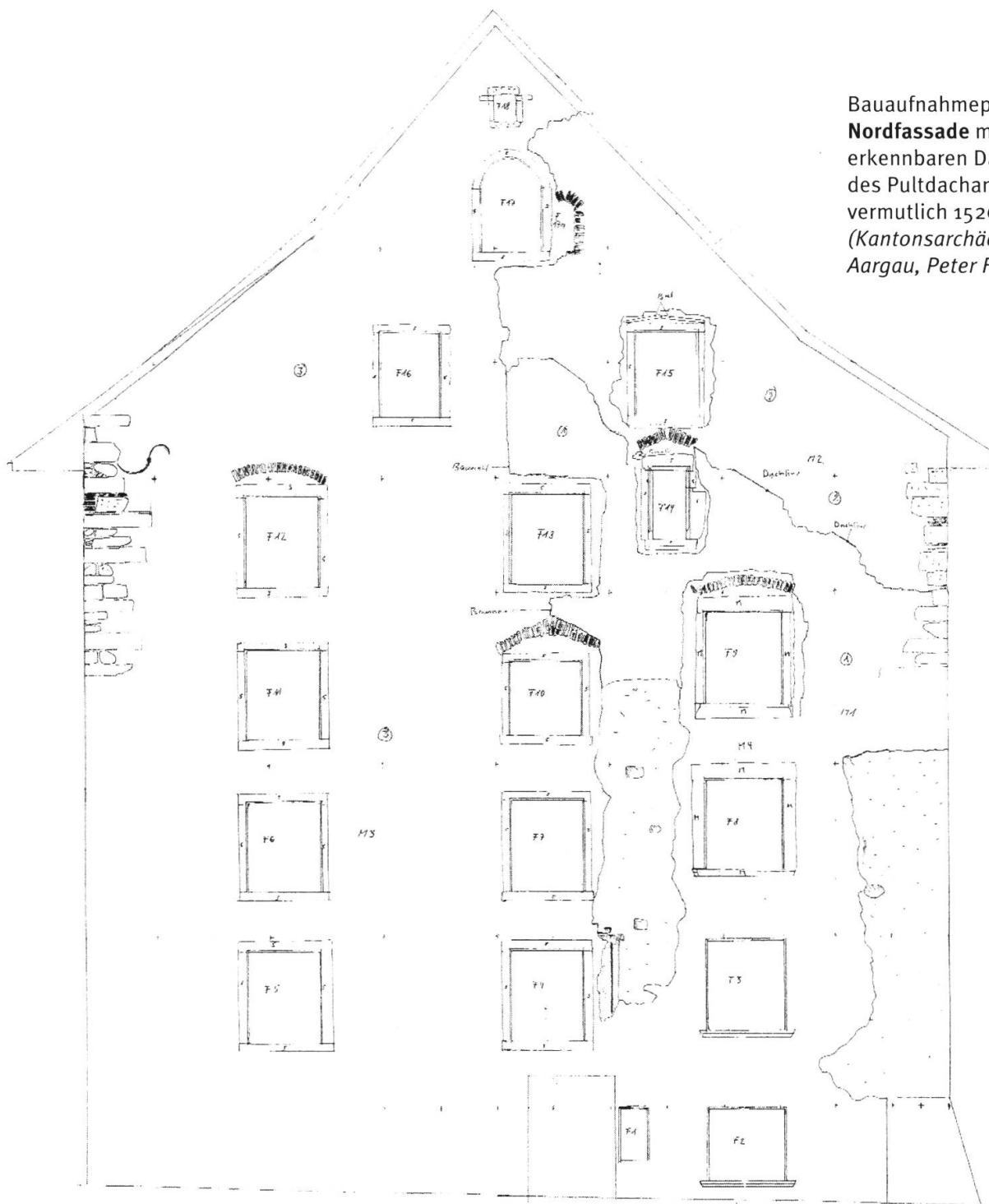
zu bestimmen. Diese Untersuchungen wurden auf Fassaden-Aufnahmeplänen festgehalten. Die Kantonsarchäologie konnte somit die genauere Baugeschichte des Weissenbach-Hauses eruieren und auf einem Grundriss schematisch ergänzen.

- 1 Spittelturm, erbaut 1557**
- 1a Spittelturm, vom Vorgängerbau übernommen, um 1300**
- 2 Spittel, Rekonstruktion aufgrund Mauerfunden**
- 2a Spittel, 1843 zum Weissenbach-Haus geschlagen**
- 2b Spittel, Anbau des späten 15./frühen 16. Jh. (verm. 1526/28)**
- 3 Weissenbach-Haus, Kernbau, erbaut kurz nach 1300**
- 4 Weissenbach-Haus, Erweiterung 1570**
- 5 Nachbarhaus, heute Hotel Stadthof**

- um 1300 oder früher
- 14. Jahrhundert
- spätes 15./frühes 16. Jh. (verm. 1526/28)
- 1557
- 1570/71
- 1843



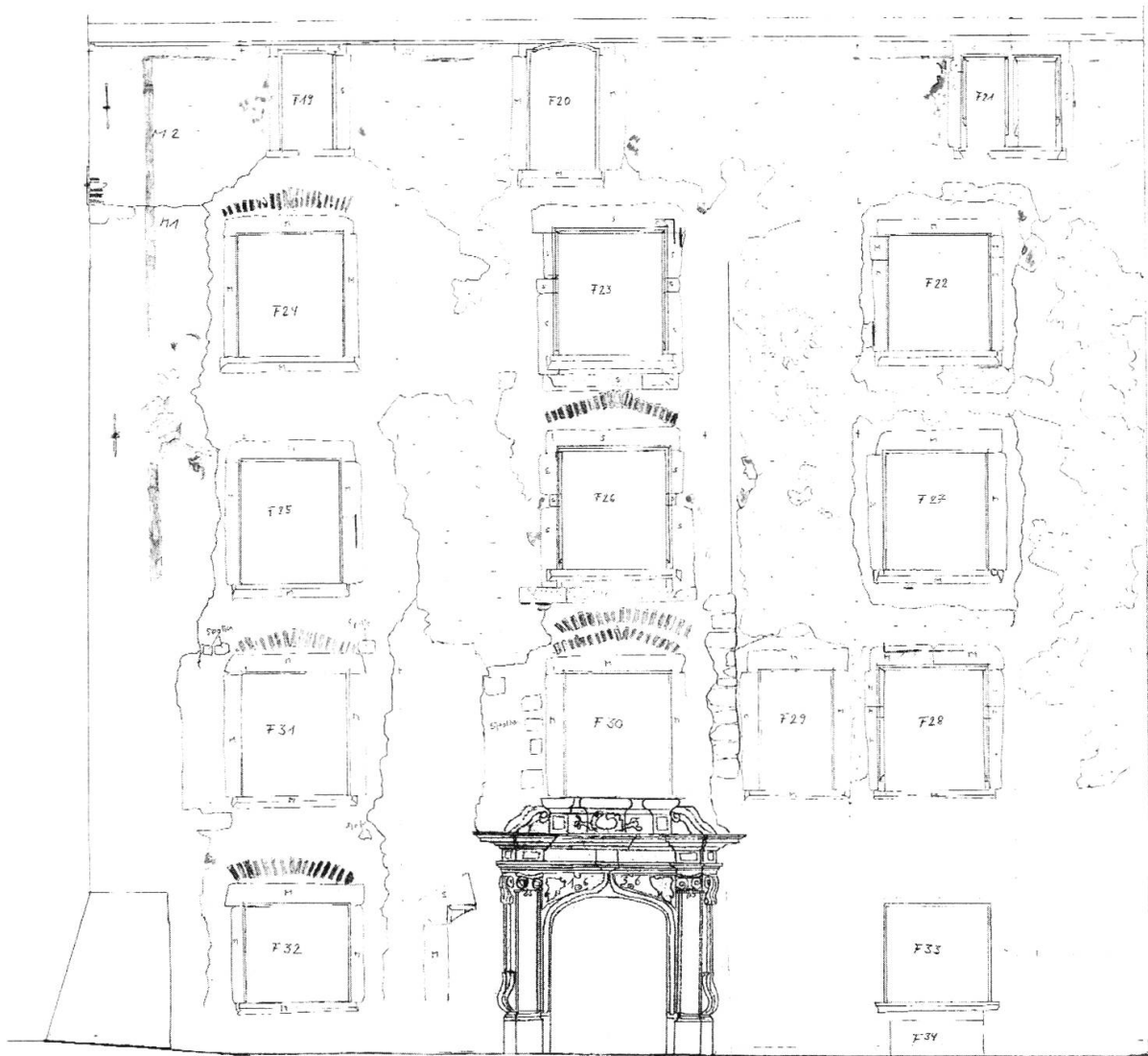
Grundriss der baulichen Entwicklung.
(Kantonsarchäologie Aargau, Peter Frey)



Baufaufnahmeplan der Nordfassade mit der erkennbaren Dachlinie des Pultdachbaus von vermutlich 1526/28. (Kantonsarchäologie Aargau, Peter Frey)

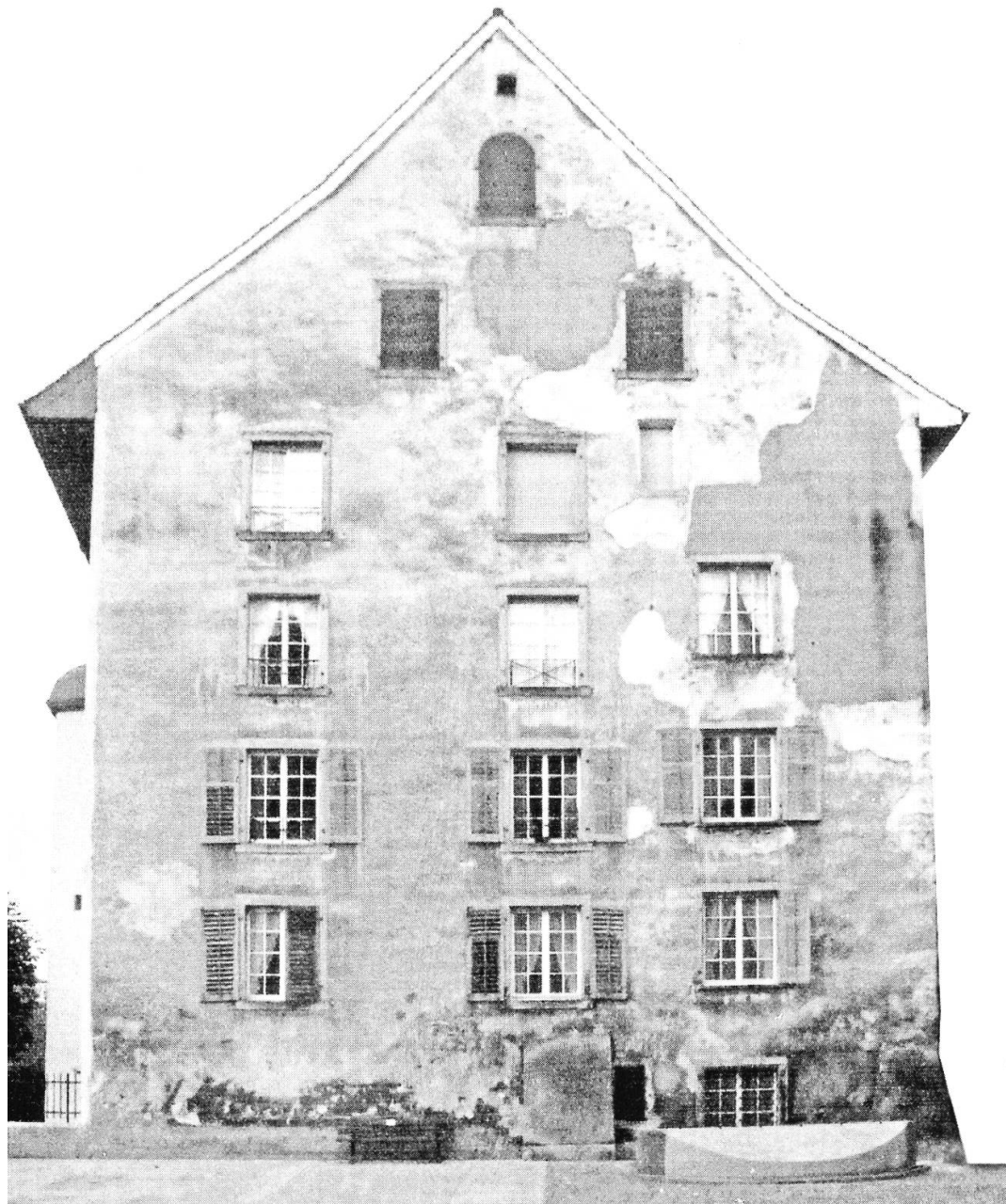
Die neu zu schreibende Baugeschichte³⁾

Im Südwestabschnitt des Hauses steckt der älteste Kernbau (Nr. 3 im Grundriss), der wohl mit dem aus den Quellen kurz nach 1300 bekannten «ebtissin hus» des Klosters Fraumünster⁴⁾ identisch ist und ein mehrgeschossiges Steinhaus war. Seine südliche und östliche Aussenmauer mit der gerundeten Ecke bildete wohl einen Teil des Stadtberings, also der Stadtbefestigung. Im Norden schliesst der im frühen 14. Jahrhundert erbaute Spittel (Nr. 2 im Grundriss) an, der bis zum Spittelturm (Nr. 1 im Grundriss) reicht. Um



Baufaufnahmeplan der **Westfassade** mit der erkennbaren vertikalen Baunaht des Anbaus von vermutlich 1526/28 und den Befundspuren der Eclisenenmalerei, der Mondsichelmadonna und der Sonne.
(Kantonsarchäologie Aargau, Peter Frey)

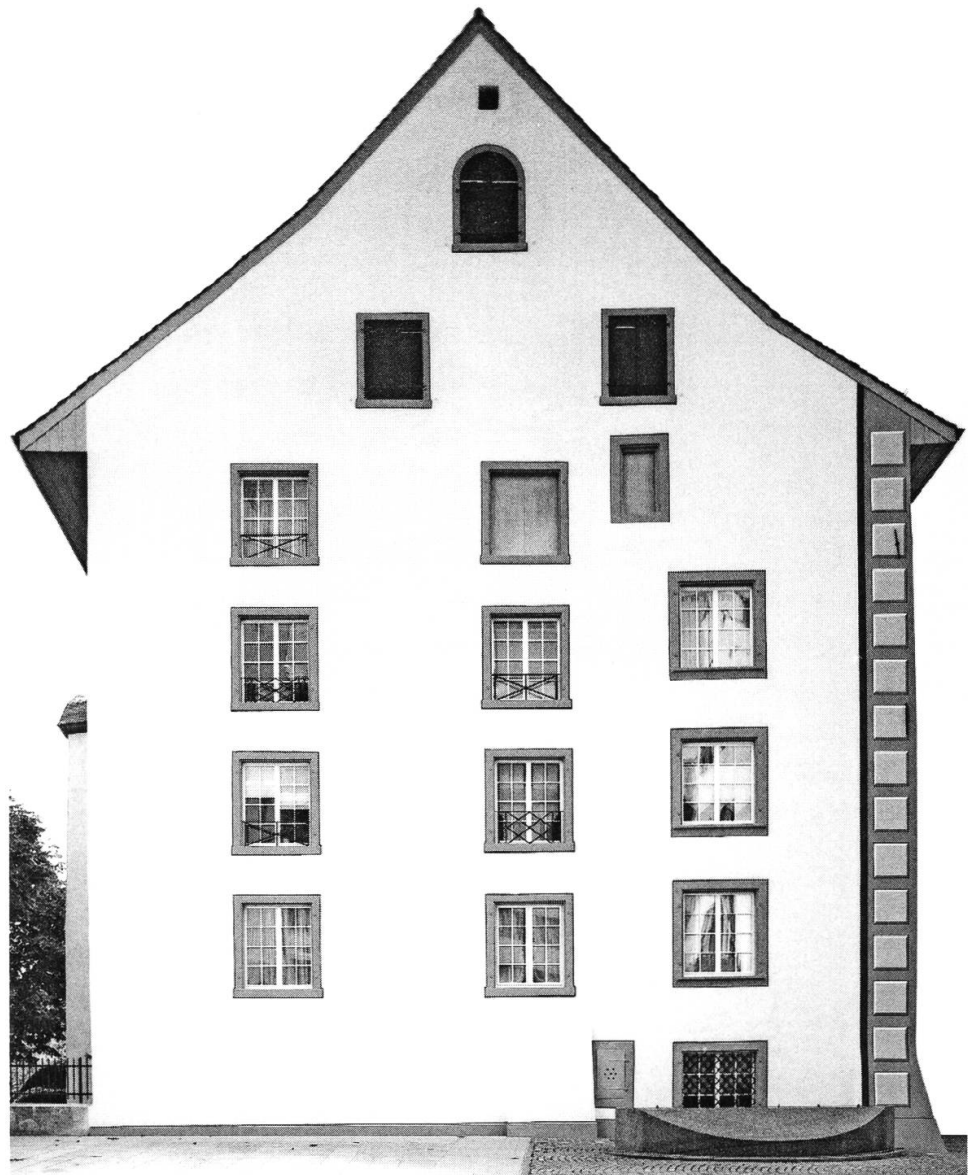
1394/95 wurde das «ebtissin hus» um ein weiteres Obergeschoss in Holzbauweise ergänzt, wie erhaltene Holzteile in der Nordwand belegen.⁵⁾ Im 15. Jahrhundert oder in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, am ehesten wohl um 1526/28, erhielt der Spittel einen westseitigen, viergeschossigen Anbau (Nr. 2b im Grundriss) mit einem Pultdach. Dieser Bauteil lässt sich anhand der Bau-Nähte im Mauerwerk (mit Dachschrägen auf der Nordfassade, bzw. Ecksteinen auf der Westfassade) klar belegen. Um 1570/71 wurde das eingezogene Volumen (Nr. 4 im Grundriss) mit einer Mauer geschlossen und dem Gesamtgebäude zugeschlagen, welches zu einem fünfgeschossigen Baukomplex unter vereinheitlichender Dachkonstruktion führte. Der für das heutige Weissenbach-Haus noch fehlende Bauteil (Nr. 2a im Grundriss) kam erst 1843, nach Abriss des Spittels und Neuaufbau der Mauerecke dazu.



Nordfassade
Vorzustand 2007.
(Bildarchiv Kantonale
Denkmalpflege Aargau)

Graues und Farbiges an den Fassaden

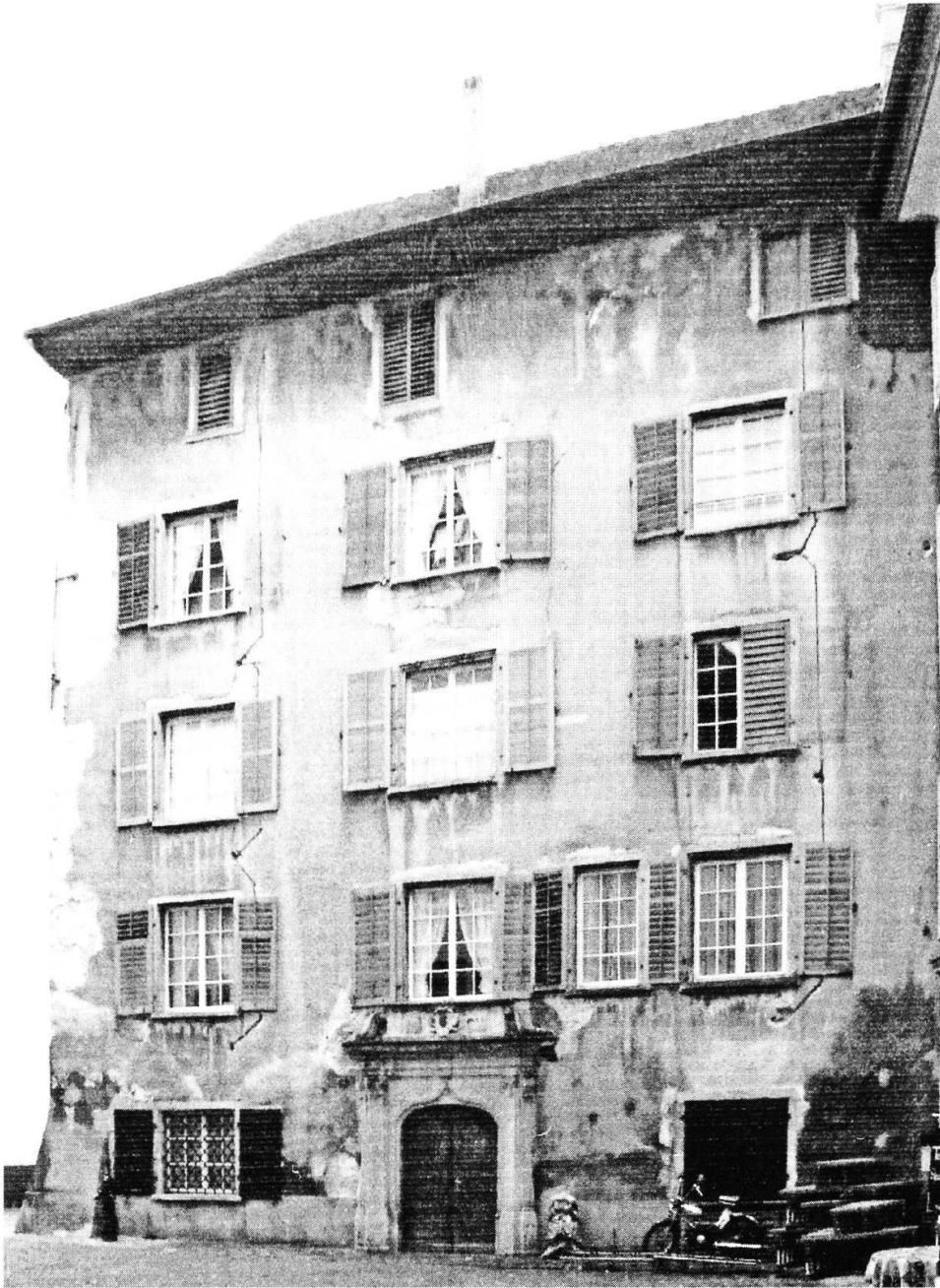
Der Bauuntersuch an der Fassade des Weissenbach-Hauses führte auch zu Befunden im Bereich der äusseren Farbigkeit. Diese Untersuchungen nahmen parallel zu den Archäologen Restauratoren vor.⁶⁾ Der Befund war erfreulich: Der gesamte Verputz wies in den Fassadenteilen, welche nicht erst 1843 nach Abriss des Spittels neu aufgebaut werden mussten, eine mehrlagige, weisse Kalkschicht auf. Ebenso waren die grau gefassten Fenstergehäuse mit schwarzen Begleitstrichen nachzuweisen und eine markante Ecklisenenmalerei trat zu Tage, welche die gassensei-



Nordfassade
Zustand 2008.
(Bildarchiv Kantonale
Denkmalpflege Aargau)

tige Nordwestecke akzentuierte. Diese grau/weisse Farbfassung stammt aus dem 18. Jahrhundert und lag über einer Schicht aus dem 17. Jahrhundert, welche verschiedene bunte Reste zu Tage förderte: Im Mauerbereich zwischen dem 2. und 3. Obergeschoss der Westfassade fanden sich beispielsweise Spuren einer so genannten Mondsichelmadonna im Strahlenkranz und eine Sonnendarstellung. Der Erhalt der Madonna war nicht möglich, da zuwenig Spuren vorhanden waren und die Darstellung auch durch die um 1760 eingesetzten grösseren Fenster gestört wurde. Die Sonne war jedoch ausreichend gut erhalten.

Das Restaurierungs-, bzw. Rekonstruktionskonzept der Fassaden wurde folgendermassen festgelegt: Die Nord- und Westfassade erhält das grau/weisse Kleid des 18. Jahrhunderts zurück,



Westfassade
Vorzustand 2007.
(Bildarchiv Kantonale
Denkmalpflege Aargau)

inklusive der Ecklisenenmalerei; von der farbigen Bemalung des 17. Jahrhunderts wird einzig die Sonne als historischer Verweis gezeigt.

Diffiziles Arbeiten ist angesagt

Das Vorgehen auf der Baustelle musste Hand in Hand mit den verschiedenen Unternehmern laufen. Während die Restauratoren die vorhandenen Farbbefunde in der Ecklisenenmalerei und der Sonne konservierten und restaurierten, wurde in mehreren Schichten der neue Kalkmörtelverputz aufgetragen. Auf die letzte Verputzschicht wurde direkt «al fresco» die erste Kalkkaseinfarbe



Westfassade
Zustand 2008.
(Bildarchiv Kantonale
Denkmalpflege Aargau)



aufgetragen, welche sich so mit dem Verputz verbindet und eine lang haltende, jedoch sehr diffusionsoffene Fassadenfarbe ergibt. Es folgten zwei weitere Farbaufträge «al secco», d. h. auf den trockenen Untergrund. Zum Schluss wurden die grau/schwarzen Malereien der Fenstergewände und der Ecklisenen mit Silikatfarben aufgebracht. Die obersten Felder der Ecklisenenmalerei auf

Detailaufnahme der **Westfassaden-Sonne** während der Konservierung.
(Bildarchiv Kantonale Denkmalpflege Aargau)

der Westfassade sind originale, restaurierte Teile, der Rest ist entsprechend dem System, dem so genannten Rapport, rekonstruiert.

Ein spätes Fundstück

Die Sonne war eine Knacknuss für die Restauratoren. Der Strahlenkranz war zwar sehr gut erhalten, doch über das Innere der Sonnenscheibe war nichts bekannt und die Spuren waren sehr rudimentär. Eine Sonnenuhr mit eingezeichneten Stunden konnte es nicht sein, da auf diesen Fassadenteil keine Sonne fällt; aber auch ein Sonnenantlitz ging nicht mit den vorhandenen Spuren zusammen. Erst nach Vorliegen der Restaurierungsdokumentation und nach eingehenden Quervergleichen wurde eine mögliche Interpretation offensichtlich: Allenfalls war die Sonnenscheibe mit dem Christusmonogramm «IHS» versehen, mit dem um ein Kreuz überhöhten «H» und den darunter liegenden drei Nägeln, als Symbole des Martyriums, bzw. der Kreuzigung Christi. Dies würde auch eine sinnvolle Verbindung innerhalb des Bildprogramms zusammen mit der Mondsichelmadonna auf der linken Fassaden-seite ergeben.

Weisse Ecken – graue Ecken

Mit diesen Erläuterungen wird jetzt auch klar, warum das neu restaurierte Weissenbach-Haus nur an der nordwestlichen Ecke über die markante Eckklisenmalerei verfügt – eine oft gestellte Frage: Die frei einsehbare nordöstliche Ecke existiert in dieser Form erst ab 1843, nach dem Abbruch des Spittels. Damals erhielt das ganze Gebäude einen Wormser-Verputz, eine relativ grobkörnige, einheitlich gefärbte Schicht, welche bis vor knapp drei Jahren das Äussere des markanten Gebäudes beim Spittelturm prägte – ohne jegliche Dekorationsmalerei.



Rekonstruktions-
versuch des Christus-
monogramms (R.N.)

Die jetzt ausgeführten Arbeiten haben dem Haus wieder viel seiner einstigen Grösse, Wichtigkeit und Eleganz zurückgegeben – und dies ist nicht nur ein Gewinn für das Weissenbach-Haus, sondern für die ganze Stadt Bremgarten.

Am Weissenbach-Haus beteiligte Partner:

Bauherr: Refima AG, Kurt Marty, Bremgarten

Archäologie: Kantonsarchäologie Aargau, Peter Frey, Theo Frey

Dendrochronologie: dendron, Raymond Kontic, Basel

**Restauratoren Malerei: Link + Link Restaurierung Gestaltung GmbH,
Stephan (†) und Ina Link, Scherz**

Restauratoren Naturstein:

Walliser + Partner Natursteine GmbH, Bremgarten

**Baumeister: Gebr. Sekinger AG Hoch- und Tiefbau, Würenlos /
Armando Rocchinotti AG, Bremgarten**

Maler: Gerwer AG, Bremgarten

Schreiner: Ming Schreinerei, Bremgarten

Denkmalpflege: Kantonale Denkmalpflege Aargau, Reto Nussbaumer

Reto Nussbaumer

ist stellvertretender Denkmalpfleger des Kantons Aargau.

Anmerkungen

- 1) [n.n.] Meyer: *Bremgarten und die Bremgarten-Dietikon-Bahn*. Bremgarten, Frauenfelder 1909, S. 15f.
- 2) Eugen Bürgisser und Peter Felder: *Bremgarten*. Aarau, Sauerländer 1959, S. 66.
- 3) vgl. *Archäologischer Untersuchungsbericht zum Weissenbach-Haus* von Peter Frey, Oktober 2007.
- 4) vgl. Peter Felder: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bezirk Bremgarten*. Basel, Birkhäuser, S. 158. (=KDM AG IV)
- 5) vgl. *Dendrochronologischer Untersuchungsbericht zum Weissenbach-Haus* von Raymond Kontic, September 2007.
- 6) vgl. *Untersuchungs- und Restaurierungsbericht zum Weissenbach-Haus* von Link + Link, Sommer 2008.